

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater

**Band:** 31 (1979)

**Heft:** 8

**Artikel:** Ein Festival, an dem Filme nicht nur gesehen, sondern auch gemacht werden

**Autor:** Ulrich, Franz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-933267>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Festival, an dem Filme nicht nur gesehen, sondern auch gemacht werden

### *Zum zweiten Kinder- und Jugendfilmfestival von Lausanne*

Vor zwei Jahren hatte die erste Durchführung des Internationalen Festivals für Kinder- und Jugendfilme noch im Rahmen der Ausstellung und Verkaufsmesse «Kid 77» stattgefunden. Die Veranstalter – die Stadt Lausanne in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Schul- und Volkskino (SSVK), Bern, und mit dem Schweizerischen Filmarchiv in Lausanne – taten gut daran, das Festival nicht während, sondern unmittelbar vor «Kid 79» zu veranstalten. Dadurch hat das Festival merklich an Eigengewicht und Profil gewonnen und muss sein Dasein nicht mehr bloss als kulturelles Anhängsel und Alibi für eine kommerzielle Verkaufsschau fristen.

Eine besondere Note hat dieses Festival, wie schon erwähnt, dadurch erhalten, dass die Schulen aus Lausanne und Umgebung der Einladung, die Filmvorführungen klassenweise zu besuchen, sehr zahlreich gefolgt sind. An den Filmvorführungen im Palais Beaulieu, die nur vormittags und nachmittags stattfanden, haben in den fünf Tagen gegen 10000 Kinder und Jugendliche teilgenommen. Im Rahmen der das Festival begleitenden Ausstellung mit Projektionsapparaten aus der Vor-, Früh- und Jetztzeit des Kinos, mit interessanten Materialien (Puppen, Marionetten, Zeichnungen, Folien, Papierfiguren usw. aus bekannten Trickfilmen) und mit Photos von bekannten Autoren des Animationsfilms waren vier Trickateliers eingerichtet worden, in denen Dutzende von Kindern und Jugendlichen mit Super-8-Kameras und Farben, Papier, Folien, Sand und anderen Materialien selber entworfene und gestaltete Kurz- und Kürzestfilmchen herstellen konnten. Mit grosser Begeisterung und Hingabe malten, zeichneten, modellierten und filmten die Jungen oder machten Einzelaufnahmen von Klassenkameraden, aufmerksam betreut von Animatoren aus Lausanne und Umgebung.

Für zahlreiche Kinder und Jugendliche war dies eine einmalige Gelegenheit, sich mit verschiedenen Trickfilmtechniken vertraut zu machen und Anregungen für eine kreative Betätigung zu bekommen. Während kurzer Zeit hatten sie die Möglichkeit, nicht bloss konsumierende Zuschauer, sondern aktive Realisatoren zu sein. Die an der Preisverleihung zum Abschluss des Festivals vorgeführten Arbeitsproben bewiesen, dass sich der erhebliche Aufwand an Apparaten, Materialien und Betreuern gelohnt hat. Dieses Beispiel sinnvoller schöpferischer Aktivität an einem Festival, wo üblicherweise alles bis zur Bewusstlosigkeit auf Konsum angelegt ist, kann Unterricht und Praxis des Films in Schule, Jugendbildung und Freizeitzentrum nur ermutigen. Das hat die Pressejury dazu bewogen, ihren Preis nicht einem Film, sondern dem Initiator der Trickfilmateliers, *Ernest Ansoerge*, und seinen Mitarbeitern zu verleihen.

Für mich waren die spontanen und offenen Beifalls- und Unmutsäusserungen der Kinder und Jugendlichen nicht nur amüsant, sondern auch anregend und aufschlussreich. Allerdings waren anhand dieser Reaktionen auch einige Mängel und Tücken des Programms festzustellen, beispielsweise bei der Vorführung des kanadischen Zeichentrickfilms «*Monsieur Pointu*» von André Leduc und Bernard Longpré: Während die Jugendlichen ab etwa vierzehn Jahren von dem zwölfminütigen Film, in dem ein Clown vor schwarzem Hintergrund mit einer Geige spielt, die sich selbständig macht und die unmöglichsten Verwandlungen erfährt, hell begeistert waren, konnten die Jüngeren mit dem virtuosen, artistisch perfekten Spiel nichts anfangen.

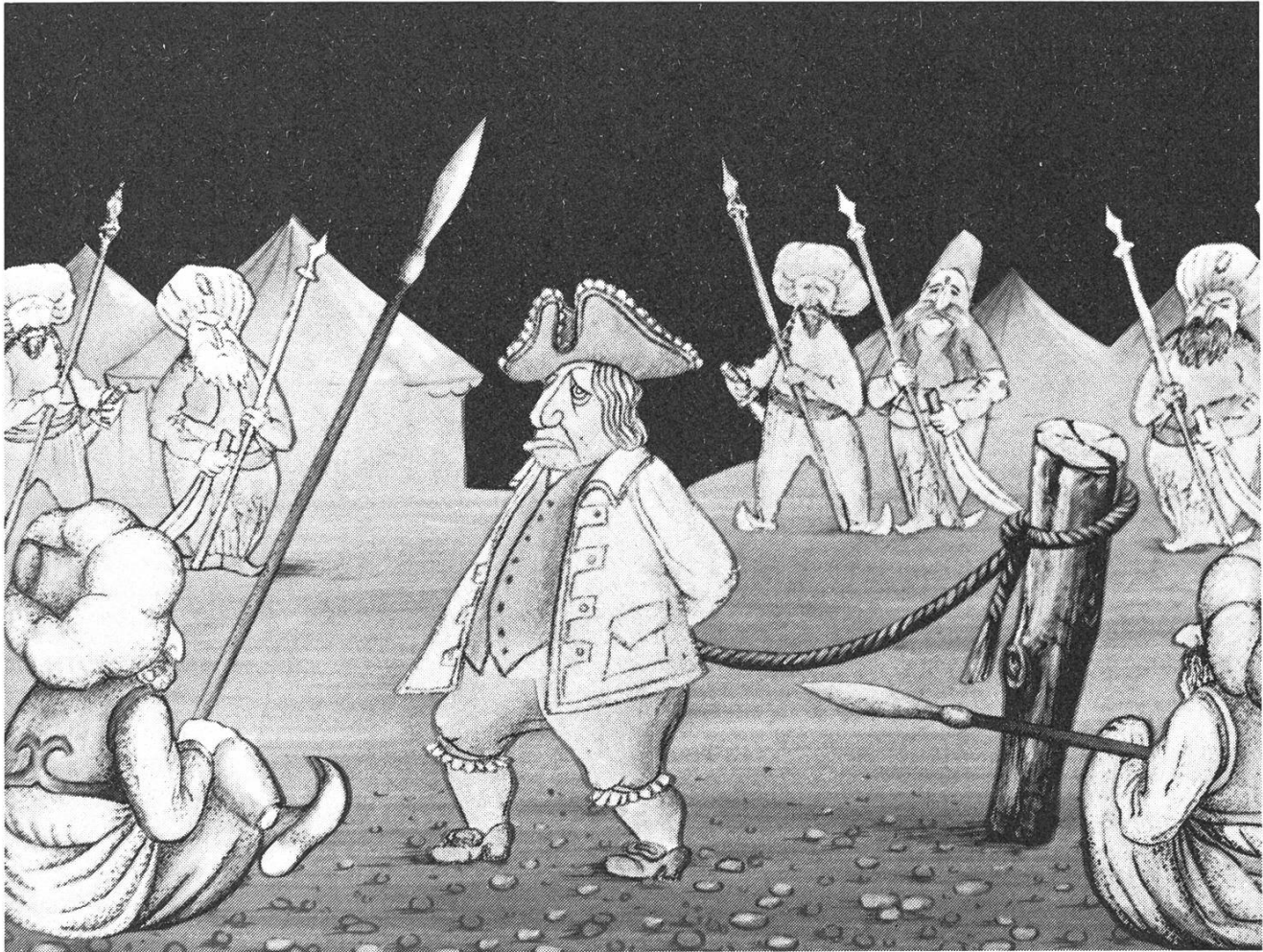
Den kleineren Zuschauern fehlte offensichtlich eine Handlung mit Personen, die Gefühle aktivieren und mit denen sie sich identifizieren konnten.

*Höhepunkt: Ein Film von Karel Zeman*

Im Zusammenhang mit dem Jahr des Kindes werden gewiss eine zusätzliche Anzahl von Filmen für Kinder produziert. Ob dabei allerdings auf die wirklichen und wichtigen Bedürfnisse der Kinder Rücksicht genommen wird, daran lassen nicht wenige der in Lausanne gezeigten Filme zweifeln. Nach Bruno Bettelheim (in der Einführung zu seinem Buch «Kinder brauchen Märchen», Stuttgart 1977) liegt die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Erziehung darin, dem Kind zu helfen, einen Sinn im Leben zu finden. Dazu sind viele Wachstumserfahrungen nötig. Das Kind muss lernen, sich selber immer besser zu verstehen; dann vermag es auch andere zu verstehen und schliesslich befriedigende und sinnvolle Beziehungen mit ihnen herzustellen. Um den Wechselfällen des Lebens nicht hilflos ausgeliefert zu sein, muss der heranwachsende Mensch lernen, seine inneren Kraftquellen zu erschliessen, sodass Gefühle, Phantasie und Intellekt einander unterstützen. Ein grosser Teil der Kinderliteratur und der Kinder- und Jugendfilme erfüllen ihren Zweck, nämlich Geist und Persönlichkeit zu entwickeln, nur sehr unzulänglich, weil gerade die am meisten zur Überwindung schwieriger innerer Probleme benötigten Fähigkeiten nicht geweckt und angeregt werden. «Soll eine Geschichte ein Kind fesseln, so muss sie es unterhalten und seine Neugier wecken. Um aber sein Leben zu bereichern, muss sie seine Phantasie anregen und ihm helfen; seine Verstandeskräfte zu entwickeln und seine Emotionen zu klären. Sie muss auf seine Ängste und Sehnsüchte abgestimmt sein, seine Schwierigkeiten aufgreifen und zugleich Lösungen für seine Probleme anbieten. Kurz: sie muss sich auf alle Persönlichkeitsaspekte beziehen. Dabei darf sie die kindlichen Nöte nicht verniedlichen; sie muss sie in ihrer Schwere ernst nehmen und gleichzeitig das Vertrauen des Kindes in sich selbst und in seine Zukunft stärken» (B. Bettelheim, a. a. O.).

Unter Berücksichtigung solcher Kriterien war sicher der lange Zeichentrickfilm «*Carodejiv učěn*» (*Der Zauberlehrling*) des Tschechen Karel Zeman der wichtigste Film für Kinder und Jugendliche in Lausanne. Die spannende Geschichte nach Otfried Preusslers Jugendbuch «Krabat», in der sich ein Junge in die Gewalt eines Zauberers begibt und, nachdem er gereift ist und Erfahrungen gewonnen hat, diesen dank seiner Kenntnisse, der Solidarität seiner Leidensgenossen und der Liebe eines Mädchens besiegt, entspricht in fast idealer Weise den oben angeführten Anforderungen. Zudem ist Zemans Werk, obwohl es stilistisch keine neuen Wege geht, ein perfekt animierter Film von märchenhafter Poesie. Anstatt diesen Film mit dem Hauptpreis auszuzeichnen und damit das Werk eines der bedeutendsten Trickfilmschaffenden zu ehren, hat die Internationale Jury den Film nur einer speziellen Erwähnung würdig befunden. Sie hat es in Anbetracht der wenigen in Lausanne gezeigten langen Spielfilme – neben Zemans Film gab es nur Karel Kachynas tschechisch-russische Koproduktion «*Mala morská vila*» (*Die kleine Seejungfrau*) nach Andersens Märchen zu sehen, die vom Thema und von der äusserst sorgfältigen, aber auch etwas edelkitzigen Gestaltung her ein Beispiel für die Evasionstendenz im heutigen tschechoslowakischen Filmschaffen ist – vorgezogen, den duftig gezeichneten kanadischen Beitrag «*Taratata*» von Frederick Back für die Originalität und den Geist, mit dem die Einsamkeit eines Kindes gestaltet wurde, und für den Optimismus und die Phantasie, mit dem dieses darauf reagiert, mit dem Grossen Preis auszuzeichnen. Damit wurde dieser zwar originelle, aber inhaltlich nicht allzu tiefeschürfende Trickfilm – ein Knabe will mit seinem Hündchen an eine Parade; weil ihn die Zuschauerspaliiere nicht durchlassen, bekommt er von dem pompös-martialischen Umzug nichts zu sehen und so setzt er sich, nachdem alles vorbei ist, an den Strassenrand und erträumt sich seine eigene, kindgerechte und friedliche Parade – doch etwas überbewertet, ganz abgesehen davon, dass die Parade der Erwachsenen derart breit und eindrucksvoll





Aus «Carodejův učněn» (Der Zauberlehrling) von Karel Zeman.

geschildert wird, dass die geträumte Kinderparade schon rein wirkungsmässig dagegen nicht aufkommen kann.

Aus den gemachten Erfahrungen und aus der Erkenntnis heraus, dass die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen je nach Altersstufe verschieden sind, sollten für künftige Durchführungen des Festivals Konsequenzen gezogen werden. Es darf nicht mehr das gleiche kunterbunte Filmprogramm Erstklässlern und Mittelschülern vorgesetzt werden, sondern es sollten Programmblöcke für die Unter-, Mittel- oder Oberstufe zusammengestellt werden. So bekämen die Filme jeweils jene Altersstufe als Publikum, für die sie gemacht wurden, und die Reaktionen der jungen Zuschauer würden für den Beobachter relevanter. Entsprechend müsste auch die Jury der Jungen in zwei Altersgruppen (etwa 12- bis 15jährige und 16- bis 20jährige) aufgeteilt werden. In der jetzigen Zusammensetzung haben Filme für die unter 16jährigen keine Chance. Die Jury der Jungen, die zur Mehrheit aus 16- bis 20jährigen bestand, prämierte denn auch zwei Werke, die für die vorherrschenden Interessen in diesem Alter typisch sind: den bereits mehrfach preisgekrönten «*Gueule de bois*» (Ecole Arts Appliqués, Vevey) für seine technischen und choreographischen Qualitäten und den Super-8-Film «*Bad*» (Oberrealschule MNG, Zürich) für seine verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten, sei es als Untersuchung über die Realität der Dinge, sei es als Bildanalyse eines bestimmten (jugendlichen) Lebensgefühls.

Unter dem Vorsitz von Freddy Buache hatte die Auswahlkommission aus einem Angebot von 150 Filmen aus 22 Ländern 57 Filme aus 12 Ländern programmiert. Diese zahlenmässig starke Elimination musste vorgenommen werden, weil die eingesandten Filme teils nicht mit den Zielen des Festivals übereinstimmten und teils von ungenügender Qualität waren. Dass es für ein junges Festival wie Lausanne bei der, be-

sonders im Jahr des Kindes, grossen Konkurrenz vergleichbarer Veranstaltungen schwierig war, überhaupt genügend brauchbare Filme (Werke von Fernsehanstalten, Filmschaffenden, Jugendlichen bis 16 Jahren und Jugendlichen von 16 bis 20 Jahren) aufzutreiben, geht schon daraus hervor, dass Filme gezeigt wurden, die älter sind, als das Reglement vom 1. Januar 1976 es zulässt, und dass das Programm durch Filme, die sich bereits im Verleih des SSVK befinden, ergänzt werden musste. Die Veranstalter werden kaum darum herumkommen, mit der Organisation des Festivals künftig früher zu beginnen, um ein Angebot von hoher Qualität sicherzustellen.

### *Kanada und die Tschechoslowakei an der Spitze*

Dennoch ist es gelungen, ein breites und informatives Programm zusammenzustellen, das «die Verschiedenartigkeit und den Reichtum der Genres und der Produktionsweisen des Kinder- und Jugendfilms gut illustriert hat», wie die Presse-Jury befriedigt feststellte. Das Lausanner Festival bestätigte einmal mehr, dass Kanada und die Tschechoslowakei nicht nur im Trickfilmschaffen, sondern auch bei der Produktion von Kinder- und Jugendfilmen an der Spitze stehen.

Hervorragend beispielsweise war der bereits mit einem Oscar ausgezeichnete kanadische Film «*Le château de sable*» (*Die Sandburg*) von Gaston Sarault, in dem ein Sandmännchen eine Reihe von zauberhaft skurrilen Figuren schafft, die zusammen eine Sandburg bauen, die der Wind wieder verweht. Als ausgezeichnete medienkundliche Dokumentation darf Wolf Koenigs «*Fantasmagoria*», eine knapp einstündige Darstellung der Geschichte des Office National du Film du Canada und seiner berühmten Mitarbeiter, angefangen bei Norman McLaren, bezeichnet werden. Aus der Tschechoslowakei fielen auf «*Narodeniny 2001*» (*Geburtstag 2001*) von Ivan Popovic und Milan Petovsky (Ein Mädchen muss seinen Geburtstag in einer sterilen technischen Welt feiern: Die Spielzeuge sind aus Blech, aus Hühnereiern kriechen keine Küken, sondern Schrauben und Muttern, und sogar der Geburtstagskuchen ist aus Metall); «*Dorotka a jezibaba*» (*Dorothea und die Hexe*) von Bozena Mosisova (Ein naschsüchtiges Mädchen wird im Knusperhaus einer Hexe gemästet, kurz vor dem Verspeistwerden jedoch von seinem treuen Papagei gerettet, worauf es brav nur noch das isst, was es darf); «*Ze zivota deti*» (*Aus dem Leben der Kinder*), produziert von der Kratky Film in Prag, schildert einfallsreich-drastisch die Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern, die sich gegen falsches Erziehungsverhalten der Erwachsenen auflehnen.

Vielfältig vertreten war auch die Schweiz mit nicht weniger als 27 Beiträgen aus allen Landesteilen, darunter mehrere Beiträge einer aus Jugendlichen und Erwachsenen bestehenden, sehr aktiven Gruppe des Freizeitzentrums Renens unter der Leitung von Robi Engler. In zwei Blöcke zusammengefasst waren Super-8-Produktionen aus schweizerischen Schulen, die einen interessanten Überblick über Themen und Gestaltungsmethoden von Schülerfilmen vermittelten. Dagegen konstatierte die Jury zurecht die schwache Beteiligung der Fernsehanstalten, die kleine Zahl von Spielfilmen und die geringe Qualität der Dokumentarfilme. Unter letzteren waren eigentlich bemerkenswert nur zwei Darstellungen der Lebensbedingungen von Kindern in der Dritten Welt: «*Children Around the World: Nepal*» von Bengt Jonson (Schweden) und insbesondere «*Les enfants de la route*» von Daniel Bertolino (Kanada) sowie des Iren Neville Preshos «*Music in the Wood*», eine eigenartige Mischung aus Spiel- und Dokumentarfilm, der behutsam zeigt, wie in einem kleinen Dorf die Kinder zusammen mit den älteren Generationen aufwachsen. Die Grossen spielerisch nachahmend, machen sie sich mit der Arbeit, den Berufen, der Musik und den Festen der Gemeinschaft vertraut. Geschildert wird das schon fast paradiesisch anmutende Bild einer Welt, in der die Generationen neben- und miteinander leben und den Kindern eine umfassende Geborgenheit bieten.

Franz Ulrich